

NOTKER KLANN / HEIKE STURM

All you need is love?

„Intelligent lieben“ als Ermöglichung einer
gelingenden Paargestaltung heute

Die gegenwärtige Lebenswirklichkeit enthält für die Gestaltung einer Partnerschaft zahlreiche Elemente zur kreativen Selbstbestimmung, aber durch ein verunsicherndes Überangebot von zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und der damit oftmals einhergehenden Lebenshaltung der Vorläufigkeit auch Herausforderungen, die destabilisierend auf Beziehungen einwirken können. „Intelligent lieben“ kann als Option Handlungen und Haltungen aufzeigen, die zu einem Gelingen von partnerschaftlichem Leben beitragen und befähigen. – *Dr. rer. nat., Dipl.-Psych. Notker Klann*, Ehe-, Familien- und Lebensberater (BAG); Forschungsschwerpunkte: Partnerschaft, Prozess- und Ergebnisqualitätssicherung in der Eheberatung, Natürliche Empfängnisregelung; ausgewählte Veröffentlichungen: Institutionelle Beratung – ein erfolgreiches Angebot. Von den Beratungs- und Therapieschulen zur klientenorientierten Intervention; Feldstudie zur Ergebnisqualität in der Partnerschafts- und Eheberatung, Freiburg/Br. 2002; [zus. mit Kurt Hahlweg – Nina Heinrichs] Diagnostische Verfahren für die Beratung. Materialien zur Diagnostik und Therapie in Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Göttingen 2003. – *Dr. theol. Heike Sturm*, Lehrstuhlinhaberin für Moralthologie/Theologische Ethik an der Phil.-Theol. Hochschule SVD Sankt Augustin; Forschungsschwerpunkte: Personale Ethik, Bioethik, Medienethik; ausgewählte Veröffentlichungen: Medien als ethische Herausforderung an eine personale Kommunikation, in: *Theologie im Dialog mit der Welt* (Jahrbuch der Phil.-Theol. Hochschule SVD St. Augustin 1), Sankt Augustin 2013, 55–71; „Das Verharren in objektiv schwerer Sünde als Straftat!“ – Eine herausfordernde Anfrage an eine personale Ethik, in: Matthias Pulte (Hg.), *Tendenzen der kirchlichen Strafrechtsentwicklung*, Paderborn 2017, 133–146.

1. Skizzierung postmoderner Beziehungsherausforderung

Individualisierung und Pluralisierung bilden zwei Signaturen postmoderner Gesellschaft, die in besonderer Weise auf die hier zu thematisierende Frage nach stabilisierenden und destabilisierenden Elementen, Haltungen und Handlungen partnerschaftlicher Beziehung einwirken. Beide Prozesse stehen in einem gesellschaftlichen Kontext der mit ihnen einhergehenden und sie befördernden Relativierung von Traditionen und allgemeinverbindlichen und damit verbindenden Konventionen und Normen und führen infolgedessen zu einer ambivalenten Freisetzung: die Ermöglichung, das ganz eigene „Lebensdesign“ entwerfen zu können, und zugleich die (Über-)Forderung, aus der unüberschaubaren Fülle multioptionaler Gestal-

tungselemente „lebensglückverantwortlich“ auswählen zu müssen.¹ Mit dem Sozialpsychologen Heiner Keupp lässt sich hinsichtlich der Verfasstheit des Einzelnen dann konstatieren, dass gerade dieses „Zuviel“ an scheinbar gleich-wertigen Wahlmöglichkeiten „als Verlust, als Unbehautheit, als Unübersichtlichkeit und als Orientierungslosigkeit“ empfunden wird.² Verstärkt wird diese personale Verunsicherung durch die beständigen, wenn-gleich oftmals unterschwellig einwirkenden Forderungen nach (Selbst-)Optimierung in allen Bereichen des Lebens und die z. T. daraus resultierende notwendige Flexibilität als Schlüsselkompetenzen heutiger Lebenswirklichkeit.³

Fokussiert man die Aspekte dieser nur skizzenhaften Differenzialdiagnose gegenwärtiger Gesellschaft auf den Bereich der partnerschaftlichen Beziehung, dann kristallisiert sich die unhintergehbare Herausforderung zunächst an den Einzelnen heraus, den unabschließbaren Prozess seiner Identitätsentwicklung – gerade im Kontext postmoderner Rollendiffusion und „Patchworkidentitäten“ – bewusst zu gestalten und damit das sich differenzierende Wissen über sich selbst, um die eigenen Stärken, Schwächen, Wünsche und Motive sowie seine Bindung an individuell-existenzielle Werte als Orientierungsgrößen der eigenen Lebensgestaltung zu reflektieren und zu implementieren.⁴ Solche individuellen Grundelemente sind unverzichtbar für den interpersonalen Überstieg zu einem Du und die Gestaltung eines dynamischen Beziehungsgefüges, da sie dazu beitragen, die Partner in den zentralen stabilisierenden Faktoren – z. B. der Kommunikation, der aktiven Zuwendung zueinander, der gemeinsamen Bewältigung von krisenhaften und stressbasierten Herausforderungen – zu befähigen.

2. Theologische und psychologische Aspekte der Beziehungsbefähigung

2.1 Theologische Tugenden als geschenkte Ressourcen

Theologische Tugenden werden heutzutage (meist zitiert aus 1 Kor 13,13) oftmals gerade in Verbindung mit kirchlichen Segnungen oder Trauungen von Paaren als Begleiter mit auf den Lebensweg gegeben, ohne dass ihre Relevanz und ihre „Strahlkraft“ für das Paar lebenspraktisch aufgewiesen

¹ Vgl. ausführlicher zu dieser Thematik: Heike Sturm, Die Befähigung des Subjekts als Grundlage für die Gestaltung von Ehe und Familie, in: George Augustin / Ingo Proft (Hg.), Zum Gelingen von Ehe und Familie. Ermutigung aus Amoris laetitia, Freiburg/Br. 2018, 209–221.

² Heiner Keupp, Ermutigung zum aufrechten Gang, Tübingen 1997, 16.

³ Nur exemplarisch sei verwiesen auf: Carl Cederstrom / André Spicher, Das Wellness-Syndrom. Die Glücksdoktrin und der perfekte Mensch, Berlin 2016.

⁴ Vgl. dazu auch: Heiner Keupp / Thomas Ahbe / Wolfgang Gmür u. a., Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Reinbek bei Hamburg 1999 sowie Peter Bieri, Wie wollen wir leben?, München 2011, dort insbesondere seine Ausführungen im 2. Kapitel: „Warum ist Selbsterkenntnis wichtig?“, 35–60.